

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonnt. und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 2 Pf. mit Beilagen 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 4 Pf. mit Beilagen 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf. mit Beilagen 25 Sgr. 4 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; bei Auslande 29 Sgr. 6 Pf. — Schwabe die gedruckte Beilage 2 Sgr.

Nr. 170.

Berlin, Freitag, den 23. Juli.

1852.

Die Wissenschaft ist frei.

In unserer Verfassung befindet sich ein Artikel, der kurzweg also lautet: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.“ — Auch in jeder andern deutschen Verfassung — und ihrer sind gar viele! — befindet sich gleichfalls solch' ein Artikel, der da besagt, daß die Wissenschaft „frei“ ist. Fragt man sich nun, was denn eigentlich solch' ein Artikel zu bedeuten hat? so kann man sich durch einen Blick auf die Geschichte unserer Verfassung belehren, daß dazumal die wohlmeinenden Konstitutionellen sich und fest glaubten, daß solch' ein Artikel eine Proklamtion ist, laut welcher es keinem Staat mehr einfallen kann, in die Wissenschaft maßregelnd einzugreifen. Das heißt, es wird sofort, wenn solch' ein Artikel in eine Verfassung hineinkommt, der Staat aufhören, die Wissenschaft zu kontrolliren, ob diese oder jene Lehre ihm lieb oder unlieb ist. Mit solchem Artikel in der Verfassung würde Jeder, der in einer Wissenschaft etwas zu leisten im Stande ist, seine Lehre frei aussprechen dürfen, ohne zu fürchten, daß der Staat ihm die Lehre verbietet. — Allein wenn wir nicht die Geschichte der Verfassung sondern die praktische Handhabung der Verfassungen fragen, so stellt sich das Ding anders heraus. — Sieht man, wie es in Deutschland aussieht mit der Wissenschaft und ihrer Lehre, so kommt einem solch' ein Verfassungsartikel vor wie eine Denunziation, in welcher besagt ist: die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, darum muß sie möglichst gemahregelt werden.

Und in der That, obgleich die Wissenschaft und die Lehre frei ist, darf man ihr doch nicht freien Spielraum gönnen und muß sie in die Schranken der polizeilich erlaubten Dinge zurückdrängen.

Darum ist auch auf den Dresdener Konferenzen ausgemacht worden, daß der deutsche Bund wieder die Universitäten unter dem Anschein der vollständigen Beaufsichtigung auch die Lehren und die Lehrer gemahregelt werden und man in Deutschland Professoren nicht nur absetzte aus polizeilichen Gründen, sondern sie auch des Landes verwies oder gar auf die Festungen schickte.

Gegenwärtig ist man freilich nicht so weit gekommen.

Denn das einige Deutschland ist noch so uneinig, daß es über gewisse Maßregeln sich noch nicht einigen konnte. Die Universität Leipzig ist gemahregelt und zwar sehr gemahregelt, dagegen ist Göttingen noch einigermaßen frei. Während man es in Leipzig nicht wagte, vor Einholung der höhern Erlaubniß für die abgesetzten Kieler Professoren Sammlungen zu veranstalten, durfte sich an der Göttinger Universität ein Komitee zu diesem Zweck bilden. Das sind Zeichen, daß der deutsche Bund noch nicht die beliebte Maßregelung der Universitäten übernommen hat, wie es ehemals der Fall war. Für jetzt ist wirklich die Wissenschaft noch so frei, wie es grade zufällig das deutsche Vaterlandchen ist, in welchem die Wissenschaft gepflegt wird. — Gleichwohl jedoch geht ein gewisser Zug durch ganz Deutschland, der darauf hindeutet, daß man bald auch auf diese Frage kommen wird, und es soll uns wundern, wenn nicht bald nach Ordnung der Pressangelegenheit auch die Universitätsfrage an die Tagesordnung kommen wird.

Inzwischen behelfen sich die Einzelstaaten mit Einzelmaßregeln und leeren sich das Gebiet der Wissenschaft zurecht nach eigener Weise. Professoren der Mathematik werden abgesetzt wegen demokratischer Gesinnung, Lehrer der Naturwissenschaft werden gemahregelt, weil sie mißliebige politische Tendenzen verfolgen; während man dierseits Verweisungen verschleht, hält man die eine fest, daß alle Lehrer Staatsdiener sind und als solche diszipliniert werden können, sobald sie nicht gutgeheißt sind. Dazwischen möchte man möglichst gern eine stromende Mathematik, eine christlich germanische Naturwissenschaft in's Leben rufen, der Geschichte des Protestantismus möglichst den evolutionellen Charakter des Protestantismus benehmen. — An keinen Artikel der Verfassungen glaubt die Reaktion ernstlicher als an den einen, der da besagt, daß die Wissenschaft „frei“ ist, und die Aufgabe, wie man die Wissenschaft zur Dixerin der Reaktion macht, gehört zu denjenigen, die jeder deutsche reaktionäre Staat im Stillen für sich in Erwägung zieht.

Die Folge hiervon ist, daß es nirgend politisch stiller und schwächer ist als auf den deutschen Universitäten. Dort wo vor wenig Jahren noch ein überlautes volkliches Fieber war, ist jetzt eine wahrhaft franks Eiden vor jeder politischen Aeußerung eingetreten. Professoren, welche in

den Kammern saßen, haben eiligst ihr Mandat niedergelegt; Vorlesungen, welche an die Geschichte des Tages freisen, werden möglichst von ihnen vermieden. Nur die Wellblutreaction macht sich jetzt in den Gäßchen bereit; jede andre Besinnung sucht sich zurückzuziehen und in ein wissenschaftliches Spezialfach zu verziehen. Ja, die Berliner Universität, die zuweilen selbst in vormärzlicher Zeit den Rath einer Meinung für sich beanpruchte, sie scheint nicht einmal den Rath zu haben, etwas für die abgesetzten Professoren der Kieler Universität zu unternehmen, obgleich sie Mitglieder zählt, welche ehebem das Loos der politischen Verbannung getroffen und den Trost genossen haben, den damals bereitwillige Hilfe ihnen gewährte! —

Und doch täuscht man sich, wenn man glaubt, daß die Reaction hier ein leichtes Gebiet für ihre Siege vorfindet. Der Artikel der Verfassung hat zwar politisch eben so wenig Bedeutung, wie alle übrigen Artikel aller übrigen Verfassungen; aber er spricht dennoch eine Wahrheit aus, die unumstößlich ist, denn es ist wahr: „die Wissenschaft ist frei!“ —

Mag man auch Lehrer verjagen, Professoren disziplinieren, mag man auch schöne Versuche machen, Gymnasien auf den Standpunkt ehemaliger theologischer Vorschulen zu bringen: die Wissenschaft selber ist zu stark herangewachsen, um von solchen Maßregeln noch überwinden zu werden. Die Physik, die Chemie, die Geologie, die Geognosie, die Astronomie, die Medizin, die Physiologie, das sind lauter Wissenschaften, die an sich nicht politisch sind, die aber die politisirenden Tendenzen einer staatsdienlichen Theologie total vernichten. Das beliebte Frömmelthum hat kaum noch ein enges kleines Gebiet auf den Universitäten, in das es sich hinein verdrängen kann, denn selbst die Philosophie, die Geschichtsforschung wie die Sprachwissenschaften haben sich von der Theologie frei gemacht, die sich sonst „die Königin der Wissenschaften“ nannte, und haben namentlich gewaltige Löhre in das alte System der Autoritäten und der Glaubwürdigkeit der Schriften gerissen, die nimmermehr von einer Staatsfrömmerei gestiftet werden können.

Drum ist es wahr: die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei! Nicht weil es so in den Verfassungen steht, sondern obgleich es in den Verfassungen steht. Die Wissenschaft ist frei und macht frei und ist so weit getrieben, daß sie niemals mehr wird gebremst werden können, was man auch gegen Professoren und Lehrer, Universitäten und Gymnasien Maßregelndes erfinden mag. Die Wissenschaft und namentlich die Naturwissenschaften vernichtet Tag für Tag die hergebrachten veralteten Anschauungen von Welt und Leben und bereitet sich, ohne es anzupferden, für eine neue Zeit vor, die so ungewisshaft politisch erfolgen wird, wie sie sich geistlich selbst unter dem Druck der Reaction lebenskräftig vorbildet.

Berlin, den 23. Juli.

Agitation gegen die Verfassung. Der hiesige Freyband unternimmt sich seiner Aufgabe, der Abschaffung der verfassunglichen Verfassung zu wükeln, mit großer Emphatische; er sucht Beschäftigung überall auf, und so hat er denn auch an Broderick „Partioten“, wie er sie nennt, und die sich nicht näher bezeichnen zu werden brauchen, die Aufzucht geistlich, ihn in dem Streben nach Abschaffung der Verfassung zu unterstützen. Die Partioten können, wie es in der „N. D. Z.“ heißt, dieser Auf-

forderung Folge geben zu wollen, da schon in Mähren von ihnen eine Verammlung stattfinden soll.

Der König von Sachsen befindet sich augenblicklich auf einer botanischen Excursion in Dalmatien. Man ist nun sehr begierig, ob diesmal seine Pflanzen ein besseres Schicksal haben werden, als seine Sammlung von tyroler Pflanzen vor einigen Jahren. Damals wurden nämlich die Pflanze, welche die vom Könige in Tyrol gesammelten Pflanzen enthielten, von dem Wiener Steuerbeamten wüthigernärs untersucht und mit eisernen Stäben so durchsucht, daß sie in ziemlich erbärmlichem Zustande in Dresden ankamen.

Dr. Gähler berichtet unter Mittheilung in Nr. 167, daß er als der wüthigste Verfechter der in der Streuzung enthaltenen handelspolitischen Artikel gegen Oesterreich auf Veranstaltung einer fremden Macht ausgewiesen worden sollte, die Ausweisung aber zurückgenommen worden sei, — dahin, daß er weder von einer Ausweisung noch von deren Zurücknahme etwas wisse.

Die abgesetzten Kieler Professoren Kavitz und Schert befinden sich seit einigen Tagen in Berlin.

Unsere Stadt leidet sehr fern, nach Meinung eines auswärtigen Plantes, die so genannte Heine Jah Jah Jah Jah, welche in Berlin für die Errichtung eines neuen Krankenhauses „vom heiligen Herzen“ werben will. Wir wünschen der göttlichen Gabe recht viel Glück und Wußte, um ihren alten Leib und ihre alten Sünden abzugeben.

Der Druck der Reichspolizei in der neuen Staatsdruckerei wird es im nächsten Monat beginnen.

Der Wäler Guantt Hildebrand ist nach länger als einjähriger Abwesenheit hierher zurückgekehrt.

Trog der großen Hitze betrug in Folge strenger Handhabung der betreffenden polizeilichen Vorschriften die Zahl der zur Theateraufführung abgestellten Hunden sowohl im vorigen wie in diesem Monat nicht mehr als vier.

Das Kammergericht ist, wie man vermuthet der Ansicht des Ehrenraths der hiesigen Rechtsanwalte für die Abschaffung der Bengen bei den Notariatsinstrumenten und gegen die Zustellung von Privatvollstreckern statt derselben brigereiten.

Die schon längt dringende gewünschte Reorganisation des Justizwesens auf der linken Seite des Schiedsmannes aller soll demnach durch Lösung einer Granitbahn erfolgen.

Das Kammergericht hat kürzlich eine für die Fremdenpolizei wichtige Entscheidung getroffen. Der frühere Schriftführer des Gewerbeberaths und Herausgeber der Gewerbezeitung Dr. Kalk hatte, da er das Niederlassungsrecht nicht erhalten konnte, bisher eine Aufenthaltsgelbst gehabt. In letzter Zeit unterließ er die Verlängerung derselben und wurde, vom Polizeiamt unter Auflage gestellt, zu 2 Jahren verurtheilt. Das Kammergericht hat dagegen den Angeklagten freigesprochen, weil derselbe als Schriftführer des Gewerbeberaths und Redacteur der Gewerbezeitung nicht als Fremder im Sinne des Gesetzes betrachtet werden könne und deshalb nicht verpflichtet gewesen sei, eine Aufenthaltsgelbst zu nehmen.

Sin Herr Zeunelreiter, Neffe des Führers der Lithographie, hat ein Sicherheitspapier erfinden, welches allen demüthigen Präparationen widersteht und auf welchem alles Geschriebene sich nicht auflösen läßt. Die französische Regierung hat die Erfindung an sich gekauft, um dieselbe bei der Wand in Anwendung zu bringen.

Das Sommertheater im Kroll'schen Garten unter Direction des Herrn Wartinik erweist sich eines eben so zahlreichen Besuches als großen Erfolgs; die Leistungen in Oper und Schauspiel sind in Ansehung der Verhältnisse durchaus befriedigend. Unter den Opermitgliedern nennen wir zuerst Herrn Böhler, welcher mit einer sehr anpreiswürdigen Partionnirung einen schätzbaren Vortrag und lebendiges Spiel verbindet; sein Prinz-Alegant (Nachtsager) und Bizarr waren sehr anerkanntwerthe Leistungen. Der Bass-Duplo Hr. Schläfer (besonders brav als Falstaff und Bassilio), der Tenor Dr. Brauckmann, welcher sehr tief und schön verwendet, und die Damen Meyer, Wartinik und Hofmeister waren ebenfalls sehr bemüht, ihre Partien kräftig zur Geltung zu bringen. Die Opern im Ganzen unter Leitung des talentvollen Kon-

radi gingen recht polak und auch der Chor that meistens sein Möglichst. — Im Schauspiel waren besonders die Damen Auge und Hüfter (Hochgedarminen), Frau Müller als sonstige Alte und die Herren zubau, Wolf, Meier Anerkennung gefunden. Der inzwischen Komiker Wagner mußte leider wegen ungebührlichen Betragens entlassen werden. — Auch drei Wälle haben in mehreren Rollen sehr gefallen. Hr. Schwegler als Onkel Sebastian und Liantant, Hr. Wehrade als Vetter und Baron Kuh von Kuhdorf und Hr. Darnaut als David Knoll. Von den nächsten aufzuführenden Opern erwähnen wir: Auber's Diavolo, Erlösch, Lenfeld Knüttel, Meyerbeer's Johana von Paris. Gesehrlich ist, daß mit dem Fische der Unternehmer auch der venezianische Dand in Hand geht. — In den nächsten Tagen werden die bekannten Wäner Komiker Söhlig und Groß in ein kurzes Gaßspiel begannen.

Dem Gerichte, daß Hrl. Joh. Wagner von dem Direktor des Conservatoriums in London, Wien, ihren dreimonatlichen Gehalt empfangen habe, tritt die deutsche Theaterzög mit der bestimmten Versicherung entgegen, daß Hr. We zwar unsere Künstlerin die Wage für den zweiten Monat (1000 Pfund) angeboten, Hrl. Wagner dieselbe aber gleich der Wage für den ersten Monat abgetreten habe.

Nach dem „S. Kort.“ hat der Giegenthümer und Medaillir der „Spencer'sche Zig.“ von der Königin von Spanien den Orden Karls III. erhalten; es ist dies der einzige spanische Orden, welcher an Spanische Ehre erhalten wird. — Die „Spencer'sche Zig.“ ist das einzige biesige Blatt, welches den spanischen Zuständen eine besondere Aufmerksamkeit schenkt; man erzählt so gar, daß die Medaillonfähigkeit des Hrn. Dr. Wilfer fast ausschließlich auf diesen Theil der Zeitung gerichtet sei.

Pollzeibetrieb vom 22. Juli. Der in der Neuen Straßstraße 14 wohnende Schuhmachermeister G., 19 Jahre alt, zog sich beim Ausschneiden der Stoffe wegen, mit seinem Schwert unzufällig, einen Wund des linken Unterschenkels zu. — Der Zimmermeister E., Wallstraße 51 wohnhaft, erlitt am 21., bei dem Bau im Postgebäude in der Königsstraße dadurch, daß einem Zimmerpolier von einem höheren Gerichte betrub, die Art von Stiele Holz, eine Durchschneidung der Sehnen des rechten Unterschenkels und eine Wunde an der linken Hand, weshalb er nach dem Diaiconhofenhaus Verlassen gebracht wurde. — Der 11½ Jahre alte Sohn des Waarengeßellen D., in der Wolfenstraße wohnhaft, erlitt am 21. Abends beim Spiel mit andern Knaben auf dem Gassen Grundstücke auf der Schopenhauer Allee, indem er von einem Bierfasse fiel, einen Armbruch. — Am 20. in den Abendstunden wurden zwei Kindern — Mädchen von 4 und 3 Jahren — in der Meander- und Schmidtstraße die Ohrtrage, wahrscheinlich von einer der jenseitigen Frauendiebstahl entwendet.

Stkromo. Bis zum 19. sind in hiesiger Stadt 32 an der Cholera Erkrankte auf dem Polzeibüreau abgemeldet gewesen, von denen 17 bereits gestorben. Da viele Erkrankungsfälle durch Diaconhöfe, die zum Theil in dem Holzlande ihren Grund hatten, veranlaßt worden und die Seuche, mit wenigen Ausnahmen, meist in den Schichten der ganz Unbemittelten und Armen bisher ihre Opfer fand, so hat die hiesige Armenverwaltung, deren besondere Thätigkeit die geistliche Anerkennung verdient, die geringsten Anstalten getroffen, durch welche nicht allein jedem erkrankten Unbemittelten die nöthige Pflege, Arznei etc. sofort beifolgt werden, sondern überhaupt dem Unathmigen der Seuche in jeder Art vorgebeut wird.

Westfalen. Am 11. Nachmittag, wurde eine Frau, welche brachen Koken auf den Hof hinaus den vor ihrem Hause angelegten der Schuldwaage, sich zurückziehen, sich wiederum hüten ließ, von dieser erschossen.

Nürnberg. Die Mormonen beginnen in neuester Zeit wieder eine gewöhnliche Thätigkeit zu entwickeln. An der Spitze Schlichterstraße ihres Getreuen um sich zu versammeln pflegt. Es sollen bereits mehrere Prozeliten gemacht sein, auch hat die Sekte eine Bibel drucken lassen, deren Ablieferung indes elagereiteter Sündenmeide wegen noch nicht beschafft werden konnte.

Sachsen. Pauline Wunderlich, die aus dem Jahre 1849 bekannte Barrikadenkämpferin, ist aus dem Strafanfall zu Hohenstein entlassen und sofort in ihre Vaterstadt Meisa, im Großherzogthum Weimar, gebracht worden. — Aus Gauschau schreibt man: Am 20. hi sich das Schicksal unseres Inlandes, wegen der hiesigen Weieringische noch in Unternehmung befangenen Weieringelagen zu dessen Standen entscheiden. Unter nunmehr gewiesener Bürgermeister D. Dießel, in deren Innung zu zwölfjähriger Buchhändlerstraße erlitten Grades verurtheilt, ist in zweiter Instanz durch das Obergerichtsgericht von aller Strafe freigesprochen worden.

München. In nächster Zeit soll das seiner Zeit Viehbesprecher Lorenzfeld-Werdeße Duell zur öffentlichen Verdonung kommen; kürzt Wrede ist dabei der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt, da unsere Strafrechtgebung ein ipziales Gesetz für Duelle nicht hat, und das alte Duellmandat aus dem vorigen Jahresspäter drei wegen seiner übertriebenen Bestimmungen, — es belegt jeden Duellanten mit der Todesstrafe — längst nicht angewendet wird. — Unsere Lokalblätter beschäftigen sich vorgestern und seit Wochen mit der Hundstrafe.

Wien. Professor Hofmayer ist hier angekommen worden.

Frankfurt. In der letzten Bundestagsagung wurde hauptsächlich über verschiedene Militärverwaltungszugehörigkeiten verhandelt. Darunter kam die Frage vom Anfang der Gründung der Schießbrennwerke zur Abhandlung. In Folge eingegangener Insultationen wurde der Anlauf derselben abgelehnt.

Wien. Die kriegsgerichtliche Hilfe der vorigen Woche ist nicht allein zahlreicher, als in letzter Zeit, sondern auch einige bemerkenswerthe Fälle. Wegen „aufsätziger Demonstration“ traf einem Fehrbetrieber heillosenartiges Gefängnis und 16 Wochenstrafe. Ein Schreibereifer mußte den Hefig „wollständig aufreißender Denschrift“ mit sechs Wochen Stockhansarbeit in Gefangnis. Ein Doktor der Medizin ist „wegen Gründung einer Sekte heillosfählicher religiöser Schwärmer (Vogelinouer) und Verbreitung entsprechender Schriften“ zu sechs Wochen Arrest verurtheilt.

Paris, 20. Juli. Die Prärie des Präsidenten bildet noch immer den einzigen Gegenstand, mit welchem sich die Presse beschäftigt. Die Spalten des „Moniteur“, der schon so vielen Veränderungen zum Organ gebient hat und dessen Geschichtelehren könnte als mancher gelehrter Professor, bringt allenthalben Berichte und in jeder Zeile — Jubel, Jubel und nichts als Jubel. Daß es aber mit diesen offiziellen Saungen sich ebenso verhält wie mit manchem andern — wie erinnern an unsern Bericht aus Wien — mag folgende Korrespondenz der denarparthianischen „Rein. Zig.“ beweisen: So eben erhalte ich ein Schreiben aus Nancy über den Empfang, der dem Präsidenten der Republik dort geworden ist. Dieser Bericht stimmt theilweise über dem mit den telegraphischen Depeschen im Moniteur, die voll den Gehörsamsten sind. Ich entnehme diesem Schreiben folgende Stelle: „Der Herr Waive von Nancy, seine Adjunkten, die Mitglieder des Gemeinderathes und der Kommissen, für die Organisation des Festes gebildet, erwarteten den Präsidenten auf der Eisenbahn, um ihn zu begrüßen. Dieser Empfang war sehr anständig, aber kalt. Ein Ruf: „Es lebe Napoleon!“, von einem Adjunkten ausgehoben, fand bei den übrigen Mitgliedern des Gemeinderathes kein Echo. Die Gemeinderäthe der Umgegend, die ebenfalls auf dem Bahnhofs zugewogen waren, antworteten dagegen auf den Ruf der Adjunkten. Eine unglückliche Menschenmenge hatte sich in Nancy eingefunden. Der Präsident saß in einem offenen, mit acht Pferden bespannten Wagen nach dem Standortplatz. Derselbe wurde von einer Eskorte begleitet, die einer kleinen Armee ähnlich sah. Der Empfang, welcher dem Präsidenten von Seiten des Volkes wurde, war kalt. Man hörte: „Es lebe Napoleon!“ verurtheilt mit dem Ruf: „Es lebe die Republik!“ Louis Napoleon sah nicht sehr zufrieden aus Seine Morgens bei seiner Abreise war der Empfang, der ihm von Seiten des Volkes wurde, etwas besser; es schien, daß man einige Aebalten getroffen, was die Begrüßung für den Nesten des Kaisers etwas zu seltsam.“ In Chalons, Leul und Bar-le-Duc soll der Empfang des Präsidenten besser gewesen sein. Nachrichten von Straßburg fehlen noch.

einem Gerichte zufolge seien jedoch die Strafburger so wie vor zwei Jahren aufgetreten sein.

Die Nachrichten, welche man hier aus Straßburg hat, besagen, daß der unaufrichtige Negus am 19. und 20. die Festlichkeiten etwas später habe, daß aber dennoch immer eine unübersehbare schouliche Menschenmenge auf dem Weiten war. Die Damen zeigten sich bei den Gelegenheiten besonders aus; sie warfen Blumen und Kränze in Wasser. Ein „verschleierter Mädchen“ mit obligaten Deklamationen, Sammelbüchern und Gedichten fehlte es natürlich nicht. Am 19. Abends gab der Präsident den Brüdern und anwesenden Fremden ein Bankett, bei welchem der Feingewinn nicht die Dummheit machte. Louis Napoleon wird am 22. zurückkehren und abkann, wie man glaubt, eine Veränderung im Ministerium vorschlagen. Da sich sehr sehr, daß er nirgend an der Reise eine verlässliche Stütze halten werde. — Hier werden sich alle Genies einige Kröten herum, die Karten mit der Vereinerung abgegeben: Professor Yvot. Das Droschke wird von den Bewohnern der Gegend gesprochen. Der „Viele“, von der das legitime Mädchen verhandelt, bringt alle die Aufmerksamkeit dieser Sprache folgende Bemerkungen: Das Droschke kommt aus dem Balkan, dieses aus dem Bosphorus, dieses aus dem Serrah-Gebirge und dieses aus dem Kroatien-Gebirge. Letzteres war die vornehmlichste Sprache und wird noch heute von Löwen, Schlangen, Hasen, Ägypten und Arabien gesprochen.

Straßburg. Die Stadt war bei dem Eingange des Präsidenten am 18. sehr schön dekoriert. Der Bürgermeister überreichte ihm die Schlüssel „seiner getreuen Stadt“ mit einer Anrede. Louis Napoleon meinte, er möge sie nur behalten, da sie in guten Händen wären. Auch der Bischof sprach einige Worte, die eine feine Anspielung über den Augen der Offiziere enthielten. (Schon im Voraus hatte ihm der Bischof in einer Rede gesagt, daß der Papst mit ihm sehr zufrieden sei). Beim Einritt in die Stadt hielt L. Napoleon einen Augenblick sein Pferd an, als er an dem Hause vorbeikam, in welchem er vor noch nicht langen Jahren als Gefangener saß. Drei weichen aus demselben Hause Krieger zu seinem Empfang und schöne Damen wählten ihm mit ihren Tüchern vom Balken herab ihre Huldigung zu. Es folgten darauf Deputirten und ein Vordeputirter derlei Bauen. Eine Deputirte bat um Begünstigung der Strafburger Deportirten. Abends war die Stadt beleuchtet; einen besonders schönen Anblick gewährte die Illumination des Münsters, dessen Krieger, ganz mit Blumen oder Farben überdeckt, einen kommenden Hüte auf dem Kopfe eines Weisen trug.

London. Die Wahlen sind noch nicht beendet. Der bei der öffentlichen Stimmungung von den Konventionen geübte Terrorismus überfällt alle Grenzen; wo sie die Wahlen nicht mit gemeinem Barden überfallen konnten, machten sie von Verführung Gebrauch. Als auch dieses nicht zog, da wählten die Unberathenen den Präsidenten und Vertreter und ihrem Willigen. Beim Zusammenritt des Parlaments werden diese öffentlichen Szenen wohl noch zur Sprache kommen. Ein ähnliches Blatt meldet, daß Kapitän James im Hofballspiel auf dem Todensitze liegt. Dieser Gentleman ist der erste und legitime Mann der Welt König und niemals von ihr geschieden worden.

Kaisisch, 19. Juli. In der vergangenen Nacht ist hier eine furchterliche Feuersbrunst ausgebrochen, deren Opfer bis jetzt über 60 Häuser sind. Auch die schöne Savoyage ist ganz niedergebrannt. Der Anblick der Stadt ist höchst traurig, zumal die Werterungen der Cholera auch noch nicht gelüht sind.

Spanien. Weizeland für die spanischen Zustände ist folgende Stelle in einer Madrider Korrespondenz: „Der Zustand unserer Finanzen ist befriedigend; es ist so viel Geld im Schatz vorrätig, daß sämtliche Beamten des Generalstaats für den Monat Juli hat ausbezahlt werden können.“

Griechenland. König Otto reist nach Deutschland und kehrt am 24. in Triest ein. — Der König Christophoros Populäre, ist nach unglücklicher Misse von Genetarmen gefangen worden. (Tel. Dep.)

Stanzeneilender Anzeiger: Hermann Goldstein in Berlin.

Berlin, Verlag von Theodor Schumann.

J. Singer, Marktgrafen- u. Schützenstr.: Gefe.

empfehlen:
Breite schaffartige Doppelcassime à 3 u. 3½ fr.
Breite französische Carrane à 4 u. 5 fr.
½ schaffartige Gatture à 13, 2½, 3 fr.
Breite franz. Jaconette, à 34, 5, 6½, u. 7½ fr.
Jewe eine sehr große Auswahl wä. Leine Stoffe, als:
Mr. Kürtze, Twills, Weiries, Jacquons und äh.
ter Korbets zu ausfallend billigen Preisen.
Schwarze Seidenzeuge in vorzüglichsten Qualitäten,
¼ u. ½ breit, à 15, 17½, 20, 25 fr. bis 1 lbir.
Doppel-Chales (6 Ellen groß)
carint. u. einfarbig, à 2 ½, 3, 3½, 4 bis 5 fr.
Die Bunte Grav. Tücher (ganze), à 21, 22 fr., Dpt. 22 fr.

Passend für ein jungen Anfaßer. Ein Schuhmacher-Geschaft, was monatlich ein reines Einkommen von 20 lbir. hat u. eine gut erhaltene Wirtschaft ist z. verp. aus kann die Wohnung mit üdem. verb. Wtr. verb. erb. mit H. 22 in d. Civ. z. St. Französischestr. 61 h. Sommer ist eine Schloß. f. Schulm. z. verp. Eine Vorrichtung zu Rabbin an einer 400 Maßene ist zu verp. kleine Alexanderstr. 28. im Vorort. 2 Fr. Klingel laut.

Geg. wah. 2 Uhr. Kleider- und Wäschefreiere haben schneller Räumung wegen f. bill. z. verp. Friedrichsgracht 60. vorz. 2 Fr. Ein alter, gediegener Sopha ist billig zu verp. h. Treppe Zimmer 2. (für Schloßer.) Alle Arten Bonarbeitern werden gut u. sauber angehängen beim Tischler Ziehe, Lindenstr. 102.

Schöne Pflanz Dese u. Aufzuehrer, Domingo-Dese à 12½ Sgr. Florida 2½ Sgr., Broß, großblättrig u. trocken, à 6 Sgr. und diverse andere Exotica empfiehl.

W. A. Neumann, Postamtstr. 14.

Weißer Pique-Westen

in allen Größen fortirt empfehlen von 2 lbir. an
Gebrüder Levinstein,

Friedrichstr. 182, zwischen der Tauben- und Wobrenstr.

Die höchsten Preise für Juwelen, Gold, Silber, Uhren, Messen, Handschuhe, Blüthen u. goldt

L. W. Rosenthal, Spandauerstr. 60, der Post gegenüber.
I Schloßhelle ist zu vermieten in einer Straße Wallstr. 88 h. Hofmann.

Wäschen, die von der Arbeit Kenntnis haben, und von vorerzlichen Eltern, können sich melden und finden dauernde Beschäftigung. Neue Friedrichstr. 24 Duergebäude, 1 Tr.

Ein Klempnergehilfe, welcher mit seiner Vadrarbeit Bescheid weiß, aber nur solcher, kann sich melden bei dem Werkführer Erneck von der Seewasser'schen Fabrik.

Gelehrte Frauen-Köcherinnen finden gegen gute Bezahlung dauernde Beschäftigung. 3. u. Radage, Wobrenstr. 27.

Geübte Cigarrenarbeiter können sofort gute und dauernde Beschäftigung erhalten Domänen, 90 bei S. Schommer u. Comp.

Ein Vergoldergehilfe findet sogl. Beschäftigung, N. Zafelstr. 102.

Ein nicht mehr schulpflichtiges Kaufmädchen wird gesucht, Wallstraße 31., 1 Treppe hoch.

Ein Klempnergehilfe wird verlangt, Domänenstraße 14.

Grübler-Mädchen z. rein. Wtr. verb. ost. Ritterstr. 49 h. Buchbinder.